

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 25

Artikel: An Gedeon von Staal : Vogt zu Falkenstein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wehe es ihm auch thun mag, bequemen, die schönen Blumen stehen zu lassen. Indes so gering seine Ausbeute ist, so ist's doch immer etwas, und des Dankes einer Leser werth.

f Vielleicht wünschten einige meiner Leser zu wissen, wie ich zu diesen Briefen gekommen? Ich mache mir ein Vergnügen daraus, es Ihnen hier öffentlich zu sagen. Der bekannte Liebhaber unsrer vaterländischen Geschichte, Hr. Chorherr Wigier von Steinbrugg hat sie mir gütigst mitgetheilt: Ihm haben es meine Leser zu danken, wenn sie etwas Interessantes in diesen Briefen finden sollten — Dächten doch alle meine Mitbürger so, wie dieser würdige Mann, Welch eine reiche Ausbeute ließe sich von den noch vorhandenen Manuscripten hoffen!!

**An Gedeon von Staal,
Vogt zu Falkenstein.**

Da ich meine Bäume schneiden lasse, auch deine Gemahlin von uns schied, so gieng ich heute nicht in den Senat. Ich weiß also nicht, ob du auf dein letztes Gesuch eine Antwort erhalten wirst. Dein Anverwandter, der Hr. Staatschreiber, versprach mir zwar auf meine Bitte, deinen Brief dem Senate noch einmal vorzulesen, auch den Hr. Schultheißen um einen endlichen Spruch anzugehen; in wiefern er aber meiner Bitte und seiner Zusage entsprochen, wird der Erfolg entscheiden.

Um die ledig gewordene Pfrund Lauerstorf werden sich heute, wie ich vermuthe, drey Kandidaten vor

den Senat stellen: ein Beweggrund mehr für mich lieber gar nicht, als nur mit Verdruß dem Senate bezuwohnen; zumal da sich zwey davon auf den Einfluß und das Ansehen ihrer sogenannten geistlichen Väter stützen. Der, dem du Empfehlungsschreiben mitgabst, wäre freylich, nach verschiedenen Zeugnissen zu urtheilen, der würdigere, und würde auch am meisten in dieser Pfarrey Nutzen stiften: allein der zwar billige aber nicht immer erspriessliche Grundsatz, bey Besatzungen vorzüglich auf Bürgersöhne Rücksicht zu nehmen, wird, wie ich besorge, auch heute durchdringen. Indes ist es um das Heil vieler Seelen zu thun; und ich denke, dieß verdiente doch wohl von Candidaten sowohl als Collatoren mehr bedacht zu werden. Wie leicht machen sie sich sonst fremder Sünden schuldig, zumal da es nach dem Zeugnisse des gestrigen Evangeliums mehr Miethlinge die Heerde zu schinden, als gute Hirten selbe zu weyden giebt. Aber Welch strenge Rechenschaft wird einst Gott von ihnen fodern, Er, der die Aufsicht und Obsorg über seine Schafe dem Apostel Petrus dreyimal so dringend empfahl!!

Daß ich zur Beförderung des Hr. Lochers von Kriegstätten auch meine Stimme gab, verargen mir viele; indes wird mich das Gethane nie reuen, wenn er deiner Lobsprüche würdig war, und sein so heilig gegebenes Versprechen erfüllt. Sollte er das nicht, so könnte man ihn ja immer nach dem Inhalte seiner investitur entsetzen. Unterlaß es jedoch nicht, ihm dieses in meinem Namen anzudeuten, und ihn öfters zu ermahnen, wohl auf seiner Hut zu seyn.

Schließlich wünsche und fleh ich zu Gott, daß du dich bey der Rückkehr deiner Familie freuest, und auch einst gewürdiget werdest, Enkel von dir und den Frieden über Israel zu sehen *

In Eile, am Montag nach Sonntag Misericordiae Domini, ** 1600.

Dein Vater J. J. v. St.

An eben denselben.

Er hat mir ihn eingehändiget deinen Brief der Ueberbringer dieses; und O! wie lob' ich mir deine Geschäftigkeit, deine Sorgfalt für mich! Das ist jenes ächte, aufrichtige und des Lobes würdige Betragen, das Kindern gegen ihre Eltern so schön läßt!

Wegen der bewußten Sache sey ohne Sorgen; durch mich weniastens soll sie Niemand erfahren; nur Sorge du, daß sie sonst unter Niemand, am wenigsten unter Weiber komme. *

* Was Hr. von Staal hiemit sagen will, ist mir unbekannt. Auch kömmt es sonst in keinem Briefe vor, woraus man etwa diese Stelle kömentiren könte.

** — Misericordiae Domini, qui nobis omnibus & misericors esse dignetur. Dieser Zusatz aber war wegen der Anspielung auf das misericordiae Domini, wenn man verstanden seyn wolte, nicht überseßbar.

* Diese Stelle konnte ich wegen einer Anspielung auf die Grammatikalische Wortbeugung nicht so, wie ich wünschte übersetzen. Sprachkundige mögen sie im Originale lesen: Tu dundaxat curare velis, ne illa (res) in plurali numero, aut genere feminino declinetur. Wie naiv!

Sollte es wahr seyn, was Herr Gluk sagte, so könnte ich mich mit dem Meinigen behelfen: gäben uns die Franzosen nach ihrer sonstigen Gewoⁿ auch ist nur gute Worte, dann hät^t. ^{es} freylich Unterstützung nöthig. Indes werd ichs dir immer noch zeitlich genug melden.

Wie mich Bauberr Aerni gestern im Ernste versicherte, so war er schon seit zwey Tagen reisefertig; ** Aber häufiges Regenwetter und die zum Reisen so un- bequeme Zeit hielten ihn noch immer zurück. Ob ers heute thun wird, weiß ich nicht; denn der Kirchenbau zu Oberdorf erlaubte mirs nicht heute dem Senate beyzuwohnen.

Vermuthlich hat Robischon *** wieder etwas im Kopfe; wenigst lauft er überall herum. Sieh doch zu, daß du solchen durchriebenen Fuchsen ja keinen gegründeten Anlaß giebst etwas auf dich zu bringen. Geh immer nur auf der geraden Straße, und laß dich weder durch Bitten noch durch Geschenke davon abführen. So wirst du weder Gott beleidigen, noch je einen Verweis von deiner Obrigkeit zu fürchten haben. Bist du dich aber des Gegentheils bewußt [welches Gott verhüte!] O dann wirst du dem Zorne

** Er sollte nämlich, wie es aus einem andern Briefe erhellt, Kraft eines Auftrags vom Senate untersuchen, ob und welche Reparationen an dem Schloßgebäude zu Falkenstein nöthig wären.

*** Ein unruhiger Kopf in der Vogtey Falkenstein, der dem Vogte vieles zu schaffen gab —

deines Gottes nicht entfliehen; deine Obern werben dir ihr Wohlwollen entziehen, du wirst die Schande deiner Familie, das Gespött deiner Untergebenen seyn, auch wirst es du dir zuzuschreiben haben, wenn dein alter grauer Vater vor der Zeit ins Grab sinkt. — Mein, nein, fern sey es, daß von dir was anders gesagt, oder gehört werde, als wofür du vor Gott und Menschen strenge Rechenschaft zu geben im Stande bist. Lies oft die Geschichte des frommen Tobias, aber nicht zufrieden mit dem bloßen Lesen, bemühe dich auch seine heilsamen Lehren, sein schönes Beispiel im Werke auszuüben und nachzuahmen. Thust du dieß, o dann sey versichert, dir wird es nie an Ehren fehlen, immer wirst du mit dem Beystand deines Gottes und im Bewußtseyn deines guten Gewissens die Anschläge und Verläumdungen aller deiner Feinde vernichten. Möge dir dieses und allen den Deinigen der gütigste Gott verleihen, dessen Schutze ich dich und die Deinigen ist und immer empfehle. In Eile, am Tage vor dem Fest der Kreuzerhöhung, 1600.

Du schreibst mir, ich werde was von Friedrich erhalten: hast du ihn vielleicht darum angegangen? Ich wenigstens hoffe nichts von daher; denn auch er giebt nur gute Worte.

N. S. Eben läßt mir Hr. Bauherr, dein Vetter, den ich nach Dische durch unsern Johann fragen ließ, sagen, er hoffe heute noch bey dir zu übernachten. Er ist, der mir jüngst ganz treuherzig sagte, ohne meinett

Schutz stühnde dir verschiedener Sachen wegen etwas Unangenehmes bevor. Bey Leibe sag ihm aber das nicht wieder zurück: besser du erforschest von ihm unter freundschaftlichen Gesprächen, oder bey vollen Bechern, **** wenn du lieber willst, was denn von dir und deinen Handlungen bekant geworden, das mit deiner Würde und der Billigkeit sich nicht vereinigen ließe. Fehltest du, ohne es zu wissen, so gestehe deinen Fehler aufrichtig und werde klüger. Rückt dir aber dein Gewissen nichts vor, und bist du wirklich unschuldig, so vertheidige deinen guten Leumund, gieb nicht zu, daß es den Rabalen deiner Feinde gelinge die Gerechtigkeit zu überwältigen — Du verstehst mich doch? Auch hast du einen Vater, der dich, erfüllst du anderst deine Pflicht, mit seinem eigenem Blute zu vertheidigen sich verbunden hält, aber auch einen Vater, der nie gesinnet auf was immer für eine Weise deine Vergehungen zu beschönigen. Jeder wird seine eigene Bürde tragen — Folgest du meinem väterlichen Rathe, so wird dir durch die Gnade Gottes alles gelingen; wo nicht, so habe ich doch meine Pflicht erfüllt, und mir weder vor Gott noch Menschen was vorzuwerfen. Erwinnere dich von wem du entsproßen, und was für Nachkömlinge du dir wünschest: Gute werden nur von Guten, Starke nur von Starcken, Berühmte nur von Berühmten, und Fromme nur von Frommen gezeuget. Aus väterlicher

**** Ein treffliches Mittel dem Menschen seine tiefsten Geheimnisse abzapfen! Nur schade, daß der Wein ist so theuer ist.

Liebe und Sorgfalt für dich schrieb ich dieß. Bedarffst du solcher Erinnerungen, so hab' ich das Meinige gethan; Bedarffst du's nicht, so will ich lieber einige unnütze Worte verschwendet haben, als daß es schiene, ich wolle schändliche Dinge billigen. Doch Gott gebe das Bessere.

Jakob Kiefer und sein Sohn empfehlen sich beym Publikum um etwannige Arbeit, Kommissionen und was es sonst zu thun giebt; sie werden Jedermann mit allem Fleiß und Eifer bedienen.

Auflösung des letzten Räthsels.

Weibliche Eitelkeit oder Gefallenssucht, Roquetterie.
Räthsel.

Ich bins, der alles giebt und kann,
Des Brods, der Ehre Talisman,
Der Faulheit Reiz, des Stolzes Quelle,
Der Junken selbstgeschürter Hölle,
Des Luderlebens Sporn bin ich.
Der Bettler preißt mich seinen Retter;
Die Großen, dieser Erde Götter
Verlieren ihre Ehr um mich.
Um mich Gefahr und Tod erkaufen,
Freundschaft und Treu und Recht verkaufen,
Dieß ist dein Thun, o menschliches Geschlecht!
Der Herr ist ohne mich der Knechte Knecht,
Der Weise nur ein Spott der Thoren.
Kurz, ohne mich ist alles hier verlohren.